

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 77 (2002)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Kein Tag wie der andere!  
**Autor:** Bürgi, Andreas / Krucker, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-107105>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Foto: Daniel Krucker

## Kein Tag wie der andere!

Die ausserordentlich vielfältigen Aufgaben des Hauswarts lernte ich näher kennen, als ich als Sanitär bei der Familienheimgenossenschaft in Zürich arbeitete. Wir haben uns damals im Team gegenseitig bei Ferienabwesenheiten oder Krankheit vertreten. Während dieser fünf Jahre erhielt ich einen recht guten Einblick in die Hauswartung. Besonders die Abwechslung und Eigenverantwortung haben mir gefallen und mein Wunsch, mich beruflich zu verändern, wurde immer stärker. Meine Arbeit als Sanitärinstallateur hat mir zwar gefallen und ich führe auch heute Sanitärarbeiten immer noch gerne aus. Mit der Zeit aber wurde mir das Spektrum zu eng. Irgendwann war ich mir sicher, dass mein neues Berufsziel Hauswart war. Auch die Lust auf etwas Neues und eine Weiterbildung war gross. Bei den verschiedenen Hauswarschulen habe ich mir Informationsmaterial beschafft und schrieb mich dann in Zürich für die zweijährige berufsbegleitende Ausbildung ein, die ich im Jahr 2000 mit dem Diplom abschloss.

Während der Ausbildung staunte ich dann noch einmal über die Themenvielfalt. Neben den ganzen technischen Fächern hatten wir auch Dozenten zu Rechtsthemen und zwischenmenschlichen Beziehungen, was für einen Hauswart nicht unwichtig ist. Mit dem Diplom in der Tasche allein ist aber noch nicht viel anzufangen. Wichtig war jetzt, Praxis und Erfahrungen zu sammeln. Und weil für mich bei der Familienheimgenossenschaft in dieser Richtung keine Möglichkeit bestand, habe ich auf ein Stelleninserat der Rotach reagiert. Seit gut einem Jahr bin ich hier als Hauswart tätig. Es ist genau die Stelle, die ich gesucht habe. Ich betreue fünf Siedlungen in der Stadt Zürich mit insgesamt rund 500 Woh-

nungen. Aber auch nach einem Jahr sehe ich mich selber immer noch in einer Phase des Lernens und des Sammelns von Erfahrung. Jeder Tag kann wieder neue Überraschungen bringen – erfreuliche, lustige oder auch mal weniger angenehme.

Wenn Sie mich nach dem typischen Arbeitstag fragen, kann ich keine verbindliche Antwort geben. Jeder Tag ist anders. Natürlich gibt es die regelmässigen Kontrollaufgaben im technischen Bereich. Und eine weitere Konstante ist die Betreuung der fünf Siedlungen. In einer von ihnen bin ich jeden Tag anzutreffen. Das ist auch für die MieterInnen von Vorteil: Sie wissen immer, an welchem Tag ich anwesend bin. Aber sonst weiss man nie, was alles an Unvorhersehbarem passiert. Plötzlich funktioniert in einer Wohnung der Kühlschrank nicht mehr, die Heizung versagt ihren Dienst, es gibt Probleme zwischen den Mietern oder ein Unwetter hat Schäden angerichtet, die geprüft und allenfalls gleich repariert werden müssen. Als Hauswart muss man flexibel sein und darf sich nicht zu sehr aufregen, wenn angefangene oder fest vorgenommene Arbeiten wegen anderer Dinge verschoben werden müssen. Aber gerade diese Abwechslung und gewissermassen Farbigkeit ist das Spannende an meinem Beruf.

Wo Menschen zusammenleben, gibt es automatisch Spannungen und Konfliktherde. Meist geht es um die altbekannte Waschküchenordnung oder um Lärmklagen. Daran wird sich wohl nie etwas ändern. Ich sehe meine Aufgabe darin, den beiden Parteien zuzuhören und keinesfalls zu urteilen. Es ist doch so, dass jeder Mensch seine eigene Sichtweise hat, die es zu respektieren gilt. Ich kann Vorschläge machen und versuchen zu schlichten. Nicht immer aber ist eine

Andreas Bürgi (38), dipl. Sanitärinstallateur, arbeitet seit einem Jahr als Hauswart bei der Baugenossenschaft Rotach in Zürich. Zusammen mit seiner Lebenspartnerin lebt er in einer Mietwohnung in Stallikon ZH.

rasche Einigung im Treppenhaus möglich. Wenn eine Situation zu verfahren ist, schlage ich vor, dass die Verwaltung eingeschaltet wird. Das kommt aber zum Glück nicht sehr oft vor.

Als Hauswart übt man einen Vertrauensjob aus. Gerade weil man sich die Arbeit und die Zeit mehr oder weniger frei einteilen kann, sind Disziplin und Verantwortungsbewusstsein besonders wichtig. Ja, ich bin mit meiner jetzigen Lebenssituation ziemlich glücklich. Ich habe einen spannenden Job in einem angenehmen Umfeld und arbeite mit interessanten und netten KollegInnen zusammen. Wenn ich am Abend nach Hause komme, kann ich gut abschalten. Das wäre wohl nicht der Fall, wenn ich in einer der Rotach-Siedlungen wohnen würde. In diesem Fall wäre ich sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag erreichbar. Ich kenne Kollegen, die mitten in der Nacht von Mietern angerufen werden, bloss weil die Lampe im Kühlschrank defekt ist. Ich denke, dass eine klare Trennung zwischen Beruf und Privatleben wichtig ist, um Abstand zu gewinnen und die Batterien wieder aufzuladen. Das kann ich am besten in der Natur beim Biken oder Wandern. Und wenn das Wetter nicht gerade nach draussen lockt, beschäftige ich mich gerne mit Fachliteratur zu Weiterbildungszwecken.

AUFGEZEICHNET VON DANIEL KRUCKER